



SWR2 Feature

Draußen

Vom Leben wohnungsloser Familien in Berlin

Von Marie von Kuck

Sendung: Mittwoch, 6. November 2019

Redaktion: Wolfgang Schiller

Regie: Beatrix Ackers

Produktion: Dlf/rbb/SWR 2019)

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Ein Zimmer, Zwanzig Quadratmeter groß. Zwei wacklige schmale Schränke. Ein in die Jahre gekommener Kühlschrank. Ein kleiner eckiger Tisch. Drei Plastikstühle.

OT 1 Herr Mayer: Unsre Rettung war das am Anfang! Aber voll die Rettung!

Frau Mayer: Ja.

Herr Mayer: Oder?...

Autorin:

Es ist Vormittag. Marcus und seine Freundin Martina sitzen auf einem der beiden Metallbetten, die sie sich zum Ehebett zusammengeschoben haben und rauchen. Sie sehen müde aus. Das Fenster steht weit offen, damit der Rauch hinaus kann. Winterkälte dringt ins Zimmer.

OT 2 Autorin: Und wo sind jetzt ihre Sachen alle?

Marcus: Ich hab alles weggeschmissen.... Alles.

Martina: Und das warn ja drei Zimmer!... Die voll waren mit Kindersachen und...Möbel und was es nicht alles gab.

Marcus: Hm...Naja. Ne komplette Familie!

Martina Hm.

Autorin:

Ein einzelnes Bett steht mitten im Raum, das ist das von Letizya. Die ist dreizehn und in der Schule um diese Zeit. Eine Sammlung kleiner bunter Kuscheltiere bevölkert die geblümete Bettdecke. Ansonsten ist das Zimmer auffallend kahl.

OT Marcus: Entrümpelt.... ja. Elf Jahre Beziehung..- davon fünf Jahre noch allein gelebt,... das alles in einer Wohnung drin mit viel Geschichte. Da..ich hab ja zum Teil Kleider gef..äh gefunden, da...da hat ja noch die Letizya, war sie ein Säugling gewesen, - also... Sachen, wo mal... die Ayeli als Baby für mich gemalt hat. Und..alles so Sachen, ja?

Autorin:

Ein paar Fotos, zwei Kartons mit Habseligkeiten, zwei Flachbildschirmfernseher und jede Menge Erinnerungen, das ist alles, was bleibt.

Ansage:

Draußen. - Vom Leben wohnungsloser Familien in Berlin.

Ein Feature von Marie von Kuck.

Atmo 1 Harter Beat, Rap Exxar & Kiddey „Das ist Neukölln“

Das ist Neukölln

unsre Welt, unser Spielplatz,

das Leben im Kietz

ist geprägt durch die Vielfalt....

OT 3: Marcus:...Naja, es war halt mein Kiez. Im Sommer setzt man sich hier draußen auf den Stein, wo jetzt leider dieses Gerüst da ist, und da hab ich auch

immer in der Sonne gesessen, die Leute vorbeigelaufen,.. auf meine Kinder gewartet. Hier ist man eigentlich... im coolsten Kietz! Weil hier...nir..nirgendwo hat so das Gefühl, mal nicht in Deutschland zu sein!... Naja. Aber hat sich jetzt eigentlich auch verändert. Eigentlich alles.

Autorin:

März 2019 - Marcus Mayer steht neben mir im strömenden Regen auf der Sonnenallee, einer der Schlagadern von Berlin Neukölln. Ein sympathischer Typ in Jeans und Kapuzenjacke, einen Ohrring im Ohr. Vierzig Jahre ist er alt, wirkt aber deutlich jünger. Die Hände hat er tief in den Taschen vergraben. Regen tropft ihm vom Kinn in den Kragen.

1 Atmo

Unsre Eltern hatten keine Wahl, als hierher zu ziehen und jetzt solln wir einfach raus, weil die Yuppis mehr verdienen?

OT 4: Marcus Ja, ich habs immer gehört. Und ich wusste das auch immer. Aber ich hab halt gedacht: Mir passiert das nicht. Ich hab gesagt: Mich kriegen die nicht raus, ich hab Anwalt. Ich hab Rechte.... Ja. (*kleines Lachen*)

1 Atmo: Multikulturell, alles ist vertreten, wir leben miteinander, das ist unsre Gegend....

OT 5: Marcus Da vorne ist schon diese Dings,...dieses Gerüst, ja? Und da hab ich gewohnt... Fast 17 Jahre!... Fast 17 Jahre....

Autorin:

Seit fünf Monaten sind er und seine Familie jetzt wohnungslos. Der Gang hierher fiel ihm schwer. Er macht ihn trotzdem. Er will seine Geschichte erzählen. Weil es vielen so geht, wie er sagt, aber kaum einer darüber spricht. Aus Scham. Denn wer wohnungslos ist, gilt als lebensuntüchtig. Womöglich unterstellt man sogar Alkohol und Drogen. Kinder machen das Stigma noch unerträglicher. Deshalb haben wir seinen Namen und auch die Namen von Frau und Kind geändert. Und auch die aller anderen Wohnungslosen, die an diesem Feature mitgewirkt haben.

OT 6: Marcus: Hier ist die Letizya geboren. Und sie war auch an dem Tag dabei, wo ich den Schlüssel abgegeben hab. Sie hat geheult! Die hat gesagt: Ja, aber da sind wir doch aufgewachsen! Und so. Und dann hat sie irgend nen Zettel geschrieben, das weiß ich noch, da stand drauf:... " Ich bedanke mich an alle hier in Berlin, wo zugelassen hat, dass eine Familie hier rausgeschmissen wird!" Da hingehängt.... Mit noch so nem Herzen...Naja. Ich hab ihr halt gesagt, wir finden was Schöneres.... Und ich.. ich glaub, so was mach ich nie wieder! (*kleines Lachen.*) Also ich werd ab jetzt nur noch das versprechen, was ich auch hundertprozentig halten kann!

Autorin:

Wir stehen vor einer der typischen Berliner Mietskasernen. Vierstöckig, hell verputzt, schmucklos. Und jetzt eine Baustelle. So wie sehr viele andere hier im Kiez.

2011 wurde Neukölln von der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zum Sanierungsgebiet erklärt. Seitdem wird der einstige Schmuttelbezirk unter dem Motto „Jung, bunt, erfolgreich – handeln, begegnen, erleben“ mit Steuergeldern aufgehübscht. Das hat Neukölln auch für Investoren sehr interessant gemacht.

OT 7 Marcus: Und vielleicht ham wir ja Glück, und Sie könnten durch die Tür gucken! Was ich auch glaub, weil die Bauarbeiter eigentlich immer da sein müssten.

OT 8: Man hört: Gehen ins Haus... Treten in den Hinterhof

Autorin:

Wir haben Glück. Die Tür steht offen. Kälte und der Geruch von nassem Zement schlagen uns entgegen. Durch das Treppenhaus des Vorderhauses kommen wir in den kleinen, stillen Hinterhof. Auch das Hinterhaus ist eingerüstet. Drei Zimmer haben sie hier bewohnt, 82 Quadratmeter. Markus Mayer, seine Lebensgefährtin Martina und die dreizehnjährige Letizya, aus Herrn Mayers früherer Beziehung. Außerdem manchmal Letizyas drei Schwestern, die bei ihrer Mutter leben.

OT 9 Marcus: Dat war meine Wohnung.

Autorin:

Von den vielen Eigentümerwechseln in den letzten Jahren erzählt er mir. Und wie er schließlich die Sanierungs-Ankündigung in seinem Briefkasten fand. 580 Euro Miete hatte er bis dahin gezahlt. Daraus sollten jetzt 1027 werden. Unbezahlbar für einen Wachschutzmann mit Mindestlohn und vier Kindern und seine junge Freundin die noch in der Ausbildung ist.

OT 10 Marcus: (*leise, weggehend*) Raus wegen Dings.. Nich, das da Polizei kommt.

Autorin:

Herr Mayer hat Sorge wegen Hausfriedensbruch dran zu kommen, wenn man uns hier erwischt. Er ist angespannt. Erst als wir wieder auf der Straße sind, erzählt er weiter.

OT 11 Autorin: Wie lange haben Sie gekämpft?:

Marcus Mayer: Zwei Jahre, drei Jahre? Weiß ich nicht mehr...

Autorin:

Die anderen Mieter geben ihren Widerstand bald auf. Die meisten ziehen aus. Familie Mayer blockiert fast zwei Jahre lang die Bauarbeiten. Auf Anraten ihrer Anwältin lassen sie keinen Bauarbeiter in ihre Wohnung.

OT 12 Marcus Mayer: Was ham die gemacht: die ham meinen Stromstrang durchgeschnitten! Und dann hamse aber gleich jemanden geschickt, der hat so n dickes Loch in meine Wand gebohrt. Und das ham die regelmäßig gemacht, so dass ich mich gar nicht mehr wohl gefühlt hab. Das war ja der Grund, warum ich dann

meiner Freundin gesagt hab, hier geht das nicht mehr! Ich weiß nicht, was morgen kommt!

Autorin:

Herr Mayer unterschreibt die Kündigung. Aber sie finden keine bezahlbare Ersatzwohnung. Ende Juli 2018 müssen sie ausziehen. Sie kommen provisorisch bei Verwandten unter. Aber das geht nicht lange gut. Zwei Nächte können sie noch bei einer Freundin schlafen, dann, am 1. Oktober, sind sie obdachlos. Was macht man, wenn man plötzlich auf der Straße steht, noch dazu mit einem Kind?

Sprecher 1:

Die Obdachlosen-Unterbringung untersteht in Deutschland nicht dem Sozial- sondern dem „Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungs-Gesetz“. Kurz ASOG. Dieses beinhaltet den Erhalt der öffentlichen Ordnung und die Gefahrenabwehr. Akut wohnungslose Personen, sind in diesem Sinne vom Amt für Soziales in geeigneten Unterkünften unterzubringen.

Sprecher 2:

Bringen Sie Ihren Ausweis, Nachweise über den letzten Wohnsitz, vorhandenes Einkommen, Vermögen und eventuelle Schulden mit. Außerdem einen Nachweis, dass Sie unfreiwillig wohnungslos geworden sind.

Sprecher 1:

Bitte beachten Sie: bei der Einweisung in Not- und Gemeinschaftsunterkünfte geht es in keiner Weise um die Zurverfügungstellung von „Ersatzwohnraum“. Die Einweisung soll nur eine aktuelle und zeitlich befristete Notlage beseitigen und ein sogenanntes „zivilisatorisches Minimum“ gewährleisten: Das Allereinfachste, was zum Schutz gegen Wind und Wetter unentbehrlich ist.

Sprecher 2:

Es müssen gegebenenfalls auch weitgehende Einschränkungen der Wohnansprüche hingenommen werden. Ein Anspruch auf Unterbringung in einer bestimmten Unterkunft besteht nicht.

Autorin:

Die Mayers suchen bei dem für sie zuständigen Bezirksamt Hilfe.

OT 13 Marcus: (*lacht*) stehen da, morgens, mit meiner Tochter, so ohne nichts,- wir hatten nichts, ne? - Stehen da und ham gesagt: Wir werden heute Nacht auf der Straße schlafen müssen! Wir brauchen ne Notunterkunft oder so. Und da läuft ein völligst genervter Arbeiter von Reinickendorf-Wohnungsamt an mir vorbei: Ja, da müssen sie kommen, wenn n Termin da ist!

Autorin:

Zwei Tage später soll er wiederkommen. Aber wo sollen sie denn inzwischen bleiben? Und wo schlafen mit dem Kind?

OT 14 Marcus: Und da kam der Sicherheitsdienst: „Ja, - Sie müssen bitte raus!“

Ich hab mal aufs Grundgesetz geschworen! Meinen Eid abgelegt! Aufs Grundgesetz!
- fürs Grundgesetz! Ja?

Autorin:

Damals bei der Bundeswehr. Also: Die Würde des Menschen undsoweiter...

OT 15 Marcus: Wir ham ne Notlage!

Autorin:

Sie telefonieren herum. Dann fällt ihnen die Kirche ein. Die hilft.
Eine Woche lang werden sie in einem Heim der Diakonie untergebracht.
Von dort schickt man sie weiter: In die Teupe. Weil man dort auf Familien
spezialisiert ist. Eine Einrichtung der GEBEWO, eines für Wohnungslose engagierten
sozialen Trägers, in der es Betroffenen ermöglicht wird, in dieser Notlage wenigstens
zusammen zu bleiben.
Die Teupe heißt so, weil sie sich in der Teupitzer Straße in Berlin-Neukölln befindet.

T 16: Brummer, Tür öffnet sich.

Autorin:

Eine Glastür. Ein Wachmann betätigt den Türöffner.

Linda Kauczor: Hallo, guten Tag. Ich bin Frau Kauczor, und ich bin Sozialarbeiterin.
Gang. Stimmen. ...

Autorin:

Frau Kaczor geht voran. Durchquert erst eine Baracke, dann einen Hof.
Auf dem Gelände gibt es außer dem Familienhaus auch noch ein Heim für Singles
und eines für Alleinerziehende. Eine Suppenküche gibt es auch.

Amto: Gang über den Hof

Die Explosion der Mieten und der stetige Anstieg der Einkommensarmut tun ihre
Wirkung. Die Zahl der Wohnungslosen ist in den letzten Jahren drastisch gestiegen.
Wie viele es wirklich sind, ist nicht bekannt, denn die Politik hat bislang auf eine
genaue Erfassung verzichtet. Schätzungen der *Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe* gehen von etwa 1,2 Millionen Menschen deutschlandweit und
einem Anstieg um 150% in den letzten fünf Jahren aus. Allein in Berlin sollen es
inzwischen um die 50.000 Betroffene sein. Fast ein Viertel davon sind Familien mit
Kindern.

Atmo: Weg in die Teupe, S-Bahn

Wir sind beim Familienhaus angekommen. Ein dreistöckiger Betonriegel, direkt am
Schienenstrang der Ringbahn, die hier alle fünf Minuten vorbei donnert. Schon seit
1931 ist dieses Gebäude ein Obdachlosenasyll. In der Weimarer Republik eigens als
solches gebaut. Denkmalgeschützte Bauhausarchitektur. In Beton gegossene
Geschichte deutscher Sozialpolitik.

OT 18 Weitergehen. Türaufschließen, Eintreten:

Linda Kauczor Wundern Sie sich nicht, es gibt Tür fällt hinter uns ins Schloss..es gibt bei uns ähm.. Kameras im Treppenhaus, die werden an die Pforte übertragen, weil wir eben hier im Haus keine Pforte haben, - das ist nur für die Sicherheit.

Atmo: Treppenhaus, Treppauf-Gehen

Autorin: Waren Wände und Möbel ursprünglich noch freundlich bunt, ist heute die vorherrschende Farbe Grau. Jeder Anflug von Wohnlichkeit wurde vermieden. Wer hier ankommt, soll weg wollen. Das Treppenhaus ist riesig. Die alte Teupe wurde als Notschlafplatz für 480 Männer konzipiert. Jeden Abend drängten sich damals Massen von Bedürftigen vor den Türen und warteten auf Einlass.

Sprecher 1: *(im 20er Jahre-Duktus und mit dem Knistern einer Schellackplatte)*

Der mittlere Hofeingang führt zum Warteraum. Vom Warteraum gelangt man zum Umkleideraum. Hier werden sämtliche Kleidungsstücke abgegeben in Heißluft-Desinfektions-Apparaten ungezieferfrei gemacht und aufbewahrt.

Autorin:

Ein Artikel in der Oktoberausgabe der „Bauwelt“ von 1931, einer renommierten Architekturzeitschrift,

Sprecher 1: *(im 20er Jahre-Duktus)*

Vom Umkleideraum betreten die Insassen mit Handtuch und Seife ausgestattet den Brauseraum. Vom Brauseraum geht es zur Wäscheausgabe, wo ein bis zu den Füßen reichendes Anstaltshemd und Pantoffeln verabreicht werden.

Autorin:

Und am frühen Morgen da spuckte das Haus sie alle wieder aus: die überflüssigen Soldaten, Verlierer der Wirtschaftskrisen, Arbeitslose und Versehrte. Nur während der Naziherrschaft ruhte die Teupe. Da brachte man die Obdachlosen im KZ Sachsenhausen um.

Autorin:

Heute parkt auf dem ersten Treppenabsatz eine große Herde Kinderwagen. Nach einer Studie der Uni Bielefeld glaubt fast ein Drittel der Deutschen, Obdachlose seien arbeitsscheu, hätten ihre Situation selbst verschuldet und sollten aus Fußgängerzonen entfernt werden. Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer spricht von einer Art „Schuldumkehr“: Die Gesellschaft schreibe – um sich selbst zu entlasten - die Ursachen für die Abwertung der Gruppe selbst zu. Und: Es sei sogar das Bestreben, zu beobachten, „die Ungleichwertigkeit solcher Gruppen aufrechtzuerhalten und auszubauen“. Auf diese Weise versuche man die Position der eigenen Gruppe abzusichern.

Atmo: *Weg vom Treppenhaus durch die Schwingtür in den Gang. Geräusche aus den Zimmern, Musik, Kinderstimmen, S-Bahn*

In jeder Etage geht vom Treppenhaus der gleiche lange düstere Gang ab. Links und rechts Türen. Hinter jeder ein Zimmer. In jedem Zimmer eine Familie. Insgesamt 86 Menschen leben hier: 46 Erwachsene und 40 Kinder. Drei von Ihnen sind Marcus Mayer und seine Familie.

OT 19 Linda Kauczor: Also wichtig ist bei uns im Wohnheim, dass kein Alkohol konsumiert werden darf, auch nicht außerhalb des Hauses und dann alkoholisiert zurückkommen, das ist auch nicht gestattet. Es dürfen keine Drogen konsumiert werden, und wenn es zu...Gewaltvorfällen kommt, dann... führt das unmittelbar zur Kündigung.

Atmo 9: *kleine Kinder, die sich haschen und dabei totlachen, Familien-Trouble im Gang*

Ne wichtige Regelung ist, dass alle Personen, die bei uns wohnen, jede Nacht bei uns schlafen müssen, - das ist keine Regel, die wir uns ausgedacht haben, sondern das hängt zusammen mit der Finanzierung, die eben über die Tagessätze läuft, das heißt, es ist leider nicht möglich, außerhalb zu schlafen, ohne nen Antrag zu stellen. Also irgendwie ne Woche... das Kind zu anderen Familienangehörigen schicken um da zu übernachten, ist nicht ohne weiteres möglich, genauso auch bei..Ferienfahrten mit der Schule. Andersrum isses auch nicht möglich, dass Gäste über Nacht im Wohnheim..schlafen und bleiben. Das können wir... leider gar nicht ermöglichen.

Autorin:

Mayers bewohnen mit ihrer Tochter ein Zimmer im Erdgeschoss. Küche, Bad und Toiletten müssen sie mit den Bewohnern ihrer Etage gemeinsam benutzen. Also mit etwa neun Familien.

OT 20 Linda: Also es ist kein Luxus, aber es soll...nach Möglichkeit und äh... im besten Fall ja nur vorübergehend sein. Und um Schlimmeres zu vermeiden.

Autorin:

Die vorübergehende Notsituation der Mayers dauert aber nun schon fast ein halbes Jahr. Das zerrt an den Nerven.

OT 21 Marcus Mayer: Alle Frauen hier auf diesem Gang ham nur eine Toilette.

Martina: Hm

Marcus: Wir ham auch Hygienespray, wo wir uns...Wir versuchen halt das Beste draus zu machen, aber...ich merk halt, wies belastet. Meine Tochter duscht sich nicht mehr gern. Also das ist n Kampf sie immer in die Dusche zu bringen, - grad Wochenende oder so, wa? Belastend halt.

Atmo: Mayers Zimmer

Autorin:

Dabei ist so ein Heimplatz sehr teuer. In der Teupe sind es knapp 22 Euro pro Person und Tag. Macht für die drei Mayers 1.952 Euro im Monat. Und das ist sogar preiswert im Vergleich. Was Wohnungslose nicht zahlen können, legt der Staat drauf,

so ist es Gesetz. Wer vorher nicht auf Hartz IV angewiesen war - hier wird es fast jeder, erklärt mir die Sozialarbeiterin Linda Kauczor. Auch die Mayers, selbst wenn Marcus Mayer infolge der Krise seinen Job nicht verloren hätte. Immerhin: Für die komplizierte Antragstellung beim Jobcenter hat die Familie in der Teupe professionelle Hilfe. Da kann doch eigentlich nichts schief gehen, möchte man meinen.

OT 22 Linda Kauczor: Ja, ich glaube, wenn man ähm mit diesem System nicht so viel zu tun hat,..- und daran kann ich mich noch gut erinnern: an meine eigene Entwicklung in den letzten sieben Jahren! Dass ich, bevor ich hier gearbeitet hab, davon überzeugt war, wenn ich meinen Job verliere, dann geh ich zum Jobcenter und bekomm' Geld und gut ist! Und mir wird geholfen! Aber seit ich hier arbeite, kann ich mich darauf leider nicht mehr verlassen, bin sehr desillusioniert, weil ich leider weiß, wie schwierig das ist, in den Ämtern, die dafür da sind, Leute zu unterstützen, diese Unterstützung auch zu bekommen!

Autorin:

Es ist Anfang Oktober 2018, als die Mayers ihren Hartz IV Antrag einreichen. Wochen verstreichen. Ihnen geht das letzte Geld aus. Bei der Teupe laufen Mietschulden auf. Aber statt der dringend benötigten Hilfe kommen vom Jobcenter nur immer wieder Briefe mit der Aufforderung, Unterlagen nachzureichen.

OT 23 Marcus Mayer: Und das war die Kuriosität: Die wollen Dinge, die könnten denen eigentlich erst nachreichen, wenn wir den Jobcenter-Bescheid haben! Also und das geht immer hin und her! Also: Ohne den einen kriegst du das andre nicht, ohne das andre kriegst du das eine nicht.

Autorin:

Manche Unterlagen werden immer wieder verlangt, obwohl sie schon mehrfach eingereicht wurden. Und immer müssen die Mayers alles persönlich zum Amt tragen.

OT 24 Linda Kauczor: Ich kann keinen Antrag in den Briefkasten schmeißen, weil der dann laut System niemals angekommen ist! Sondern ich muss da persönlich hin, mich drei Stunden hinstellen, um nen Zettel abzugeben und nen Stempel zu bekommen, damit ich in zwei Wochen, wenn ein Brief kommt, wo drinsteht, ich hätte es nicht abgegeben, diese Bestätigung mit dem Stempel dahin schicken kann, um zu sagen: Doch, hab ich! Und trotzdem muss ich's n zweites und n drittes Mal machen.

Autorin:

Die Mayers suchen schließlich Hilfe bei ihrer Anwältin. Und die beantragt einen Eilantrag beim Sozialgericht. Das entscheidet am 19. November, dass das Jobcenter zahlen muss. Drei Tage später bekommen Mayers endlich, nach sieben Wochen, ihren ersten Bescheid. Doch der ist falsch. Das Jobcenter überweist aufgrund eines Berechnungsfehlers nur 489,49 Euro im Monat.

OT 25 Herr Mayer: Naja: wir ham jetzt 500 Euro zu dritt! - fünf Monate gehabt.

Autorin: Wie soll man davon leben?

OT 26 Herr Mayer: Weil - essen muss jeder Mensch! Wie äh...Hygiene braucht jeder Mensch! - Kleidung jetzt für meine Tochter! Die braucht was für den Winter! Die hat jetzt den ganzen Winter...wir waren fast nur hier in der Bude, weil die hat keine Winterkleidung nix gehabt! Wir ham kein Geld die ganze Zeit! Wir ham kein Weihnachten gefeiert, wir ham nix gefeiert, ja?!

Autorin:

Doch! - Eine Sache haben sie sich nicht nehmen lassen: Die beiden tragen jetzt einen Ring am Finger.

OT 27 Autorin: In der Situation ham sie geheiratet?!

Herr Mayer: Ja. Weil wir wollten das...

Frau Mayer: Ja, das war schon vorher beschlossen, und..ähm... Ja. Wir hams dann einfach gemacht.

Herr Mayer: Wir ham uns zwanzig-Euro-Ringe gekauft,... mit Jons...bin ich heiraten gegangen,...wa?

Frau Mayer: Ich mit Airmags. (*lacht*)

Herr Mayer: Und dit wars. Wir sind da hin, ham uns unterschrieben, ham uns gefreut, sind danach aufn Weihnachtsmarkt und...dat wars.

Autorin: Herzlichen Glückwunsch!

Frau Mayer: Danke!

Herr Mayer: Danke.

Autorin:

Das Widerspruchsverfahren zur Berichtigung des Bescheides läuft noch. Auch auf ihren Wohnberechtigungsschein, das Formular, dass es ihnen erlaubt, eine Sozialwohnung anzumieten, warten sie noch immer vergeblich. Aber den brauchen sie, um auf Wohnungssuche zu gehen. Sie sitzen fest.

OT 28 Herr Mayer: Wir versuchen 's halt...Ich. Aja, - wir versuchen 's halt mit...wir gehen viel raus laufen. Spazieren. Letizya kommt von der Schule, wo ich dann sag: So Schatz, nimm die Rollerblades, nimm n Ball, wir treffen uns Treptower Park! Punkt! So. Aja. Und so sind wir gestern dann gleich auch wieder zu Treptower Park, Tack-Tack, ham da n bisschen gespielt und so weiter, und... Ja. Das sind...so kleine Momente, wo man voll vergisst wo man wohnt oder wie man wohnt. (*ringt um Fassung.*)

Autorin:

Auch an Arbeitssuche ist in dieser Situation nicht zu denken. Dafür, sagt Herr Mayer, hat er unter diesen Umständen schlicht keine Kapazität. Gleich muss er Unterlagen zusammensuchen und kopieren, heute haben sie wieder einen Termin bei ihrer Anwältin. Wahrscheinlich müssen sie wieder ein Sozialgerichtsverfahren anstrengen.

Kollage „Teupe Kids probieren das Mic aus“

OT 30 Umut Sie nimmt uns auf!:

Autorin: Ist das okay?

Umut: Ja...

Larissa: (freudig) Hallo! Wie geheeets?! Huhuuuuu! (*Auflachen*)

Autorin: Wie heißt du?

Umut: Umut. Ich bin 10 Jahre alt, nein ich bin 13 Jahre, - nein... Ich werde dieses Jahr 11-... Nein, ich bin zehn Jahre alt. Woala. Das ist nicht gut! Ich will 13 sein!

Larissa: Ich bin Larissa!... Ich bin ähm...9 Jahre alt.

Halloooho! Rede mal du, Youssef!

Youssef: Capita rrrradicaleeeee!

Umut: Junge, was willst du?! Ich bin älter als du! Hab mal n bisschen Respekt! Okay? Hast du verstanden?.. Hast du verstanden?! Wo ist diese Mikrifon?...Ich grüße Mero, ich grüße Enno, de Fans von mir, die Rapper,... und ja, das wars!

Youssef: Larissa, komm jetzt reicht! Wir wollen spielen!

Autorin:

Am Nachmittag, wenn die Kinder aus der Schule kommen, wird es laut in der Teupe. Die Zimmertüren öffnen sich, Kinder kreuzen von einem zum anderen, die langen Gänge und das Treppenhaus verwandeln sich in Spielplätze und auch die Erwachsenen kommen miteinander ins Gespräch. Die Erzieherin Dana schließt ihr Spielzimmer auf und auf dem Asphalt vorm Haus wird gekickt.

OT 37 Youssef: Die spielen Fußball, und die...die verkacken Tore! (*beißt ab*) Ich kratze ab! ...

Larissa: (*lacht*) liih!! In'n Müll schmeißen!...

Youssef: Dann komm! ...

Autorin:

Youssef will mir etwas zeigen. Er läuft im Geschwindschritt vor mir her. Ein drahtiger Neunjähriger mit abstehenden Ohren und verwegener Zahnlücke, ein Stück Fladenbrot in der Hand von dem er immer wieder beherzt abbeißt. Bis zum Haupteingang führt er mich.

OT 38 Youssef: Da vorne ist unsre Security.

Autorin: Ah

Youssef: Und wenns Hausalarm gibt,...da kommt er. Bei uns warn schon zehn Hausalarms! Also bei uns, wenn man...etwas kocht und das Geruch hochgeht, ...zum Beispiel so wie Pommes - er rennt immer! Weil, wenn die denken, da ist Feuer, da KÖNNTE auch Feuer sein, deswegen: die rennen immer!

Und dann geht der Alarm wieder aus und dann...wenn immer noch Geruch gibt....geht das so weiter, bis der Geruch aushört.

Autorin:

Aus Syrien ist er vor drei Jahren gekommen, erzählt er mir. Mit einem Schlauchboot fuhr er nachts übers Meer. Sechs Jahre alt war er damals. Seine Mutter gab ihn einem Onkel mit, als der Krieg über ihr Viertel kam. Für ihre eigene Flucht reichte das Geld nicht. Zwei Jahre hat er mit diesem Onkel und einigen Cousinen im winzigen Zimmer einer Flüchtlingsunterkunft gelebt. Keine gute Zeit, dieser Onkel war nicht nett. Aber eines Tages, da stand die Mutter vor der Tür. Das war vor etwa einem Jahr und das Größte und Tollste, was er je erlebt habe, sagt Youssef. Seit dem lebt er mit ihr hier in der Teupe.

OT 39: Umut (*quatscht unvermittelt ins Mic*):

Ich bin in Deutschland acht Jahre, bin ich schon in Deutschland!

Autorin: Und davor?

Cosmin: Ich bin in Deutschland drei Jahre.

Autorin: Drei Jahre! Und davor? Wo wart ihr da? Wo kommt ihr her?

Umut: Ich komm aus Bulgarien!

Cosmin: Ich komm aus Rumänien!

Autorin: Und wie lange seid ihr in der Teupe?

Umut: Drei Jahre!

Cosmin: Äh, ich bin seit...ich weiß nicht mehr.

Youssef: Ein Jahr.

Cosmin: Ja. Seit einer Jahr.

Autorin:

Zwei oder drei Jahre? Mit der ganzen Familie in einem Zimmer? In einem Übergangsheim, das als Notlösung gedacht ist? Ich frage Umut - das ist der kleine, pummelige Neunjährige, der so brennend gern älter und respekteinflößender wäre - wie er das findet.

OT 40 Umut: Man muss alles zusammen benutzen, hier ist scheiße,... (*hustet*) aber besser als gar nix. So wie leben auf der Straße...

Autorin: Wie noch mal? Ach so, du meinst: Manche Leute sind auf der Straße?

Umut: Ja, das ist nicht gut! - Besser als gar nix. Och..Und..ja, das wars. Punkt!

Autorin:

Die meisten Familien, die derzeit in der Teupe leben sind Einwanderer: Geflüchtete, die Aufenthaltsrecht bekamen und deshalb aus den Asylunterkünften ausziehen mussten und Migranten aus der EU, viele kommen aus Rumänien und Bulgarien.

OT 41 Linda Kauczor: Was glaub ich aber auch an unserer Spezialisierung liegt, dass wir eines von wenigen Wohnheimen sind, die überhaupt Sozialarbeit anbieten, und vor allem, die auch Leute in der Leistungsklärung begleiten und Menschen unterbringen, bei denen der Leistungsanspruch nicht geklärt ist. Die allermeisten Wohnheime lehnen das ab, weil man n großes Risiko eingeht. Wenn es nicht klappt vorm Gericht, dann bekommt man für die Zeit der Unterbringung kein Geld.

Autorin:

Migranten haben erst nach fünf Jahren in Deutschland einen Anspruch auf Leistungen – oder wenn sie mindestens ein Jahr ohne Unterbrechung hier gearbeitet haben. Alle anderen bekommen nur dann Hilfe, wenn sie arbeiten und ihr Lohn trotzdem nicht fürs Nötigste reicht. Zum Beispiel für ihr Zimmer in einer Obdachlosen-Notunterkunft.

OT 29 Linda Kauczor: Wir ham viele Menschen, die... Mini-Jobs machen, da bewegen wir uns so in der Branche Reinigung und Bau,... wo wir manchmal auch prekäre Arbeitsverhältnisse sehen, - also Arbeitsverträge über 20 h die Woche, wo dann Leute aber eher 40 oder 50 Stunden die Woche arbeiten, es aber schwer für

die ist, diesen Job zu beenden, - weil das wiederum damit einhergeht, kein Geld mehr zu bekommen für die Unterkunft.

OT 42 Atmo: Beratungsbüro

Autorin:

Frau Adam, eine junge Rumänin aus der dritten Etage, sitzt bei Sozialarbeiterin Michaela Fuhrmann im Beratungsbüro und sieht sehr verzweifelt aus. Aufgeregt reicht sie der Beraterin zwei gelbe Briefumschläge.

Atmo: Beratungsbüro

Michaela Fuhrmann Das kam am Freitag, richtig?... Der Brief?

Frau Konstantin Ja. Jajaja.

Michaela Fuhrmann Der Brief kam am Freitag?

Frau Kostantin Ja. Jaja.

Michaela Fuhrmann ähm... Ich muss das jetzt kurz lesen. Dass ichs verstehen kann.
(*Knistern, rascheln, Stille. Uhren ticken*)

Autorin:

Schon seit vier Jahren wohnt Frau Adam mit ihrer Familie hier. Inzwischen ist ihre Tochter Rebecca acht Jahre alt und geht in die Schule. Ihr Sohn Martin ist drei und wurde hier in der Teupe geboren. Der Familienvater ist seit eineinhalb Jahren weg.

OT 43 Michaela Fuhrmann: Wir müssen uns damit auseinandersetzen, dass die Familien immer länger hier wohnen bleiben müssen. Und dass die temporäre Unterbringung in einer Notsituation von... ein paar Wochen oder vielleicht auch ein paar Monaten, dass es das nicht mehr ist, sondern dass es halt... immer seltener wird, dass einfach eine Wohnraumvermittlung stattfinden kann.

Autorin:

Allein in Berlin fehlen etwa 150.000 Sozialwohnungen. Aber das ist nur einer der Gründe. Frau Adam beispielsweise konnte fast drei Jahre lang gar nicht erst mit der Wohnungssuche beginnen, denn jedes halbe Jahr musste sie von neuem ihr Recht auf Leistungen für Grundsicherung und Unterkunft vor dem Sozialgericht erstreiten. Jedes Mal ging es um die nackte Existenz: Park oder Zimmer. Sieben Mal bis heute. Michaela Fuhrmann legt die gelben Briefe vor sich auf den Schreibtisch und streicht die Umschläge glatt.

OT 44 Frau Adam: Anwalt, Sozialgericht...foah! Viele, viele Papiere! Sortieren! Ffff...Abgeben,...nochmal! (*juchzt auf*). Und die Kinder aufpassen. Ja.
(*Teupe-Sound im Hintergrund*) Schwer! Alleine.

Autorin:

Siebenmal bekam sie Recht. Siebenmal wurde das Jobcenter angewiesen zu zahlen. Die Gerichtskosten gingen an den Steuerzahler.

OT 45 Frau Adam: (*kleines Lachen*) Michaela Fuhrmann Dann sagt das Gericht: Okay, das Jobcenter muss das bezahlen und dann bezahlt das Jobcenter aber nicht.

Sprecherin:

6. August 2015. Sehr geehrte Damen und Herren, mir wurden am 14. Juli vom Sozialgericht Leistungen zugesprochen. Bis zum heutigen Tag habe ich nichts erhalten. Auch wurde mir von Seiten der AOK mitgeteilt, dass bisher noch keine Meldung durch das Jobcenter erfolgt wäre und eine Mitgliedschaft somit nicht möglich sei.

Sprecherin 11:

. April 2016. Sehr geehrte Damen und Herren, die Leistungen, die im Sozialgerichtsbeschluss vom 15. Dezember letzten Jahres festgesetzt wurden, sind im Monat April nicht gezahlt worden. Auch die Krankenversicherungskosten wurden bisher noch nicht gezahlt und ebenso nicht die Kosten der Unterkunft für unsere Familie in den Monaten Februar und März. Wir sind daher akut von Obdachlosigkeit bedroht.

Sprecherin:

Sehr geehrte Damen und Herren, am 26. Oktober 2016 habe ich einen Antrag auf Leistungen des SGBII für mich und meine Kinder im Jobcenter Neukölln persönlich abgegeben. Erhebliche Bemühungen meinerseits, eine Bewilligung zu erwirken, blieben erfolglos. Mangels Kostenklärung sind unsere Unterkunftsplätze gefährdet und ich und meine Kinder von akuter Obdachlosigkeit bedroht.

Sprecherin:

13. November 2017. Sehr geehrte Damen und Herren, ich fordere Sie dringend auf, den Beschluss des Sozialgerichts umzusetzen. Ich benötige dringend Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Und sollten die Unterkunftsstellen nicht zeitnah beglichen werden, sind meine beiden kleinen Kinder und ich akut von Obdachlosigkeit bedroht.

OT 46 Michaela Fuhrmann: Und dann will das Gericht so ne schönen Sachen, wie: Das sie nachweisen soll, wie sehr sie sich darum bemüht hat, dass das, was sie eingeklagt hat, und Recht bekommen hat, dass sie das Jobcenter quasi ermuntert hat, dass was ihr zusteht, zu bezahlen!

Sprecherin:

Ich versichere an Eides statt: Ich habe wie folgt versucht, Leistungen vom Jobcenter Neukölln für meine Kinder zu erwirken.

Am 06. November 2017: Persönliche Vorsprache beim Jobcenter Neukölln

Am 14. November: Zusendung einer Mittellosigkeitsbescheinigung per Fax und schriftliche Aufforderung, den Beschluss des Sozialgerichts umzusetzen.

Am 15. November: Anruf beim Callcenter und Rückrufbitte. Dieser erfolgte nicht.

Seit 06. Dezember: Erneut mehrere persönliche Vorsprachen

Bis heute, 09. Januar 2018 ist noch kein Bescheid eingegangen und wurden auch keine SGBII Leistungen für meine Kinder und mich ausgezahlt. Auch für die Unterkunft ging kein Geld ein.

OT 47 Michaela Fuhrmann: Und dann gibt es immer wieder Zeiten zwischen den Beschlüssen, wo das Jobcenter die Krankenversicherung abmeldet. - Wenn Sie da halt jetzt irgendwie nen Krankenhausaufenthalt hat, dann muss die den selbst zahlen. Heißt auch nicht, dass dis da weiß! Also dass davon...Kenntnis hat.
Autorin: Wie funktioniert das dann? So zum Beispiel ne Geburt?
Michaela Fuhrmann: Deswegen hat sie ne schlechte Schufa.

Autorin:

Und auch arbeiten kann Frau Adam trotz aller Bemühungen nicht, denn sie findet keinen Kita-Platz für ihren Jüngsten. Die Sozialarbeiterin Fuhrmann gerät gehörig in Rage, wenn sie darüber nachdenkt.

OT 48 Michaela Fuhrmann: Ja? Was ist Europa, was ist das für eine Wertegemeinschaft? Was sind Menschen wert? Was ist Würde? Was ist...Recht?

Autorin:

Warum ist Frau Adam unter diesen Umständen nicht längst mit ihren Kindern nach Rumänien zurückgekehrt? Als ich sie das frage, schaut sie mich völlig verständnislos an. Bei Michaela Fuhrmann steigt der Puls.

OT 49 Michaela Fuhrmann: In unserer Ges.. (*Telefon klingelt*)...Gesellschaft, - wir sind uff...diese Menschen angewiesen! Deutschland ist auf diese Menschen angewiesen! (*Telefon gibt einen Abschlussakkord von sich*) Also. Wir brauchen diese Pflegehelfer! Wir brauchen die Menschen, die die Reinigung machen! Wir brauchen die Menschen, die in diesen prekären Arbeitsverhältnissen halt arbeiten! Dieser ganze Niedriglohnsektor! Und das ist ne Arbeit, die gemacht werden muss, und wo wir also wir Deutschen, ganz große Vorteile halt irgendwie draus ziehen, dass es diese Menschen gibt, die das machen!

Autorin:

Dann kommt sie auf die Briefe zu sprechen, die vor ihr liegen. Es sind Vorladungen vom Sozialgericht. Es stehen erneut Verhandlungen an, denn Entscheidungen aus Eilverfahren sind immer vorläufige Entscheidungen. Jede der sieben Eil-Entscheidungen wird noch einmal sorgfältig in einem sogenannten Hauptsacheverfahren geprüft.

OT 50 Frau Adam: Okay. Aber nicht schlimm?!

Michaela Fuhrmann: Es ist ne Entscheidung. Es kann eine positive Entscheidung sein, dass das Sozialgericht entscheidet: Ja, das bleibt alles so! ... Es kann eine negative Entscheidung geben und das Sozialgericht sagt: Sie müssen das Geld, was Sie bekommen haben, für diesen Bewilligungszeitraum, ans Jobcenter zurück bezahlen. Ja? Also es ist einfach so, dass Sie Ihre Geschichte erzählen. So wies war.

Frau Adam: Okay.

Autorin:

Am nächsten Morgen treffen sich die beiden in einem kleinen Büro im anderen Dienstgebäude, um den Gerichtstermin vorzubereiten. Sie müssen Frau Adams Geschichte durchgehen und für den Anwalt Notizen machen. Die junge Frau hat sich so sehr verändert, dass ich einen Moment brauche, bis ich sie wiedererkenne. Gestern war sie blond, heute ist sie brünett. Sie trägt die langen Haare offen. Ihr Kleid ist aus nachtblauem Samt, reicht ihr bis zu den Füßen und ist mit kleinen funkelnden Glitzersteinen übersät. Ihre Fingernägel sind schillernde Miniaturgemälde in violett, pink und grün. Michaela Fuhrmann lacht. Sie kennt das schon: So geht Frau Adam mit Krisen um.

OT 51 Michaela Fuhrmann: Ich hab ganz oft Situationen gehabt in der Beratung, wo ich dachte: Ich habe große Angst, dass diese Frau mit allem, was jetzt gerade hier stattfindet, -... die fällt mir um! Die wird einfach irgendwann umkippen! Dit kann niemand schaffen! Und tatsächlich solche Krisen... - ihre Krisen dauern einen Tag!... Ne? Und wenn man das Gefühl hat, sie wird zusammenbrechen, ... dann steigt sie am nächsten Tag hoch wie Phönix aus der Asche!

Autorin:

Michaela Fuhrmann hat den Rechner angeworfen und Google-Maps aufgerufen. Frau Adam steht hinter ihr und navigiert sie per Maus dorthin, wo ihre Geschichte anfang.

OT 52 Michaela Fuhrmann: Wir sind jetzt in Konstanz.
(*schreibt was*) Wer hat diese Fingernägel gemacht?
Frau Adam Eine gute Freundin bei mir.... So. Konstanz.
(*navigieren im Google-Maps*)

Autorin:

Eine rumänische Hafenstadt am Schwarzen Meer. Zweitausend Jahre alt. 300.000 Einwohner.

OT 53 Michaela Fuhrmann: Wo muss ich lang gehen?...
Frau Adam: Kleinen Moment. Ich denke so muss kommen. So.

Autorin:

Frau Adam hat eine Adresse eingetippt. Mit der Maus fahren wir eine breite, staubige Straße entlang. Es ist bestes Wetter. Sonne, blauer Himmel.

OT 54 Michaela Fuhrmann: Hier ist eine Brücke,
Frau Adam: hm
Michaela Fuhrmann: Kennen Sie die? Das ist ein...äh Corsa. Ein Opel. Da auch.
Frau Adam: (*kichert*) Deutsches Auto... Da ist Stau. alle lachen
Frau Adam: (*leise*) Sehr, sehr schön. Meine Konstanz... Ooooahfff! ...

Autorin:

Frau Adam schlägt die Hände vors Gesicht. Sie weiß gerade nicht, ob sie lachen oder weinen soll.

OT 55 Michaela Fuhrmann: Hier?

Frau Adam: Ja.

Frau Fuhrmann: Dieser kleine Weg?

Frau Adam: Ja.

Autorin:

Ein kleines Häuschen mit Garten inmitten anderer Häuschen mit Garten. Hier hat sie mit ihren Eltern gelebt, ist sie aufgewachsen und zur Schule gegangen.

OT 56 Frau Fuhrmann: Das ist keine Straße...

Frau Adam: Doch.

Michaela Fuhrmann: Man kann nicht mit dem Auto reinfahren.

Autorin:

Die junge Frau erzählt, wie sie in der neunten Klasse ihre Schulzeit beendete, weil ihr der einstündige Schulweg zur Sekundarschule zu weit und zu gefährlich war. Besonders im Winter, wenn es früh dunkel wurde. Danach ging sie putzen, um Geld zu verdienen.

OT 57 Michaela Fuhrmann: Also ich frage mich: Warum haben Sie keine Ausbildung gemacht?

Frau Adam: Ich weiß nicht, warum.

Michaela Fuhrmann: Aber Sie werden doch bestimmt schon in der einen oder in der anderen Nacht im Bett gelegen haben und ham sich diese Frage gestellt? Oder nicht?

Frau Adam: ... Doch. (*sehr leise*) Schade.

Autorin:

Und dann verliebte sie sich unsterblich in einen jungen Mann: in Fanica. Da war sie achtzehn.

OT 58 Michaela Fuhrmann: Und warum...wollte er, wollten Sie nach Deutschland?

Frau Adam: (*leise und traurig*) Ich sagen, Frau Fuhrmann: Nach Rumänien viel Arbeit, aber bisschen, bisschen Geld. Pro ein Monat maximal so 200. Und diese..die 200 Euro muss bezahlen die Strom, muss bezahlen Wasser,... muss bezahlen die Kabel, muss essen, - und was machen mit 200 Euro?

OT 59 Michaela Fuhrmann: Also wenn ich überlege, ich gehe in ein anderes Land, und ich kann die Sprache nicht, und ich weiß nicht was mich erwartet, und ich bin sehr jung. Dann...würde mir das Angst machen.

Frau Adam: Ja! Normal! Normal! Ich habe Angst!

Michaela Fuhrmann: Aber Fanica hat gesagt: Wir machen das!

Frau Adam: Ja.

Michaela Fuhrmann: Wir machen das. Wir kriegen das hin.

Frau Adam: Nur Fanica in meine Augen in diese...Zeit. (*klatscht*)

Michaela Fuhrmann: Er war ein attraktiver Mann, das muss man schon mal sagen! ... Der war lustig, und der hat eine...eine Leichtigkeit gehabt, ne? - "Es ist alles kein Problem!"

Frau Adam: (*lacht*) So war der! So.

Michaela Fuhrmann: Ja.

Frau Adam: Ja.

Autorin:

2010 kommen sie in Berlin an. Es ist Frühling in der Stadt. Sie haben Arbeit bei einer Reinigungsfirma gefunden und dürfen für eine Weile in der Wohnung ihres Chefs schlafen. Irgendwann müssen sie ausziehen, kommen bei Bekannten unter... Die Sozialarbeiterin notiert: Alboinstraße, Großbeerenstraße, ...

OT 60 Frau Adam: Emserstraße, Hermannstraße...

Michaela Fuhrmann: Emserstraße, Hermannstraße, ...ja. Na eigentlich ein...von einer Couch auf die andere, ne? Mit Leuten zusammen, und immer auch...viel auch in Abhängigkeit mit...ob Fanica eine Arbeit hat. Wenn Fanica nicht mehr gut mit seinem Chef war, dann war die Wohnung auch nicht mehr da. Naja, und dann auch die Situation: Rebecca, ihre Tochter is im November 2010 geboren. Und dann ging es nicht mehr um zwei junge Erwachsene, die...kucken mussten, wie sie in der großen Stadt äh...einen Schlafplatz finden, sondern s ging um ein Baby.

Frau Adam: War schwer. Schwer.

Autorin:

Das Problem: nicht bei jeder Schlafstatt hat sich Frau Adam polizeilich anmelden dürfen. Vor Gericht muss sie nun aber beweisen, dass sie fünf volle Jahre in Deutschland gelebt hat. Nur dann ist sie leistungsberechtigt. Wie schon bei all den vorhergehenden Verfahren, muss sie nun für alle fehlenden Zeiträume Beweise ihrer Anwesenheit zusammentragen: Zeugen, Gehaltsabrechnungen, Arzttermine... Ich verstehe nicht, wie das sein kann: Sie haben doch gearbeitet: Fanica mal als Gebäudereiniger, mal auf dem Bau, mal als Packer und wenn Frau Adam ihr Töchterchen irgendwo unterbringen konnte, dann arbeitete auch sie.

OT 61 Frau Adam: Warum nicht bezahle Miete für eine Wohnung, die Frage is? Warum das nicht geschafft!

Michaela Fuhrmann: Weil das so Tagelöhnerjobs waren, ne? Also er immer kurz irgendwo gearbeitet hat, aber er hatte ja keinen festen Arbeitsvertrag! Sondern quasi so in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen! Prekäre Arbeitsverhältnisse.... Arbeiten? - Ja. Aber so wenig verdienen, dass... es keine Wohnung gibt. Also unterm Existenzminimum.

Autorin: Wie viel hatten Sie im Monat ungefähr?

Frau Adam: 600. 700. So.

Michaela Fuhrmann: Für drei.

Frau Adam: Ja.

Autorin:

Fünf Jahre geht das so. Als sie wieder einmal ausziehen müssen, finden sie keine Couch. Notgedrungen schlagen sie ein Nachtlager im Park auf. Sie habe vor Angst

kein Auge zugetan in diesen verzweifelten Nächten, sagt Frau Adam. Warum sind sie trotzdem nicht zurück nach Rumänien gegangen?

OT 62 Frau Adam: Nach Rumänien ist...schlimm. Hier ist gut!...Das haben: Geld für Essen. Keine Problem.

Autorin: Geld für Essen hatten Sie.

Frau Adam: Ja. Immer.

Autorin:

Gibt es denn Hunger in Rumänien? Kann das sein?

OT 63 Frau Konstantin: Ja.... Ist schlimm.

Autorin:

Frau Konstantin, aus der dritten Etage. Auch sie ist Rumänin.

OT 63 Frau Konstantin weiter:

Sind Tage, wann hast du keine Brot! S schwierig. Dann, weißt du, du arbeitest die ganze Monat für 150 Euro! Für ganze Monat! Das ist dein Geld für deine Arbeit! Und für 150 Euro du kannst du... leb vielleicht drei, vier Tage!

Ich hab meine Schule gemacht, die 9., 10, 11. Klasse. War viele Tage kann ich nicht äh die Geld für Bus, zu gehen zur Schule. Und war schwer. Winter- keine Jacke! Keine richtige Schuh! Und gehst du so zur Schule, - ich hab gesagt: Ich geh zur Schule, ich will etwas machen weiter! Verstehst du?

Autorin:

Abitur hat sie gemacht trotz allem und Marketingauffrau gelernt. Seit eineinhalb Jahren sitzt sie jetzt hier fest. Ihr Mann ist eigentlich Berufsmusiker. Jetzt arbeitet er als Reinigungskraft im Schichtdienst.

OT 64 Atmo Lorenzo: (*spielt Synth.*)

Soll ich weitermachen? Ja?

Autorin:

Pünktlich um 15.30 Uhr gibt es jeden Tag für zwei Stunden Live-Musik in der Teupe. Das ist Lorenzo, der älteste Sohn der Konstantins, ein schmaler Teenager. Er sitzt im engen Zimmer am E-Piano und übt und übt und übt. Er ist Autodidakt. Für einen Lehrer fehlt der Familie das Geld. Trotzdem träumt er davon, Musiker zu werden. Er ist ehrgeizig. Auch in der Schule. Er will Abi machen. Auf seinem Zeugnis stehen nur Einsen und Zweien. Damit im Zimmer Platz für das Klavier ist, verzichten die Konstantins auf ein Bett. Der achtjährige Mario muss mit bei den Eltern schlafen. Er trägt mit Fassung. Er hat hier Freunde auf jeder Etage und schafft es irgendwie, aus seinem Leben trotz allem ein Fest zu machen.

OT 65 Umut: (*singt*) Dazitata-Dazitata (*Mario stimmt ein*)-dazitata-Uuuuh! Arsch runter! Kopf...

Mario: Nein! Nein!...Nein, nein!

Umut: Doch!

Mario: äh..äh..Knie zusammen, Knie auseinander! Kopf in Nacken Tringarata
Tringarata!
Umut: (*rein*) Hä? Arsch runter sagt der auch!
Mario: Nein!!
Umut: Doch!!!
Mario: Popo runter! Nicht Arsch!

Autorin:

Für Lorenzo ist das anders. Seinen Schulfreunden verschweigt er, wo er wohnt. Er schämt sich. Die geteilten Sanitäranlagen ekeln ihn so sehr, dass er es kaum fertig bringt, dort auf die Toilette zu gehen oder sich gar die Zähne zu putzen. Seit einigen Wochen bringt er kaum noch etwas zu Essen runter und leidet unter Magenkrämpfen.

Autorin:

Bei den Mayers herrscht Feststimmung. Heute ist endlich der berichtigte Jobcenter-Bescheid angekommen und mit ihm das Geld, das fast ein halbes Jahr lang existentiell fehlte. Mit dreimonatiger Verspätung holen sie nun für Letizya Weihnachten nach. Sportschuhe bekommt sie und einen Trainingsanzug. Denn Letizya will aufs Sportgymnasium und muss trainieren.

OT 66 Marcus Mayer: Ja. Die hat sich gefreut. Ja. Also. Wie immer. Erstmal so bescheiden. Und dann sieht man aber, wenn se alles einpackt, hat überall fotografiert, was se halt gekriegt hat und so weiter, wa? (*Martina lacht leise*)

Autorin:

Und auch der Wohnberechtigungsschein ist eingetroffen. Endlich können sie mit der Wohnungssuche beginnen!

OT 67 Atmo: morgens 7.30 Uhr in der Teupe

Autorin:

Montagmorgens 7.30 Uhr. Im fünf Minuten-Takt rauscht die Ring-Bahn vorbei, bringt Teupebewohner um den Schlaf. In der Küche erledigt die Waschmaschine ihren ersten Waschgang. Hinter den Türen erwachen große und kleine Menschen. Die Kinder brechen in die Schule auf und im zweiten Stock öffnet der Sozialdienst seine Türen. Michaela Fuhrmann, fährt den Rechner hoch. Kurz nach neun klopft Frau Konstantin an die Tür. Übers Internet hat sie sich auf mehrere Wohnungen beworben. Seit eineinhalb Jahren ihr tägliches Tun. Diesmal hat sich ein Vermieter zurückgemeldet. Jetzt müssen ihm die nötigen Papiere zu geschickt werden.

OT 69 Michaela Fuhrmann: In Reinickendorf. Und haben Sie auch geguckt wegen der S-Bahn und dem Weg, dem Arbeitsweg von Ihrem Mann?

Frau Konstantin: Nein.

Atmo

Autorin:

Eine Stunde müsste er fahren zu seinem Job. Quer durch die große Stadt. Aber das ist völlig egal. Die Miethöhe ist das einzige Kriterium, das zählt. Für ihre vierköpfigen Familie gestattet ihr das Gesetz nicht mehr als 90 Quadratmeter und 816,48 Euro kalt. Solche Wohnungen sind rar. Ihr Zimmer in der Teupe kostet das dreifache. Frau Konstantin hat kaum Hoffnung. Ihre Nationalität und ihr Status als Wohnungslose haben seit eineinhalb Jahren jeden Vermieter abgeschreckt. Rumänen werden hartnäckig mit Problemhäusern und Sozialbetrug in Verbindung gebracht. Dabei sagen Statistik und Migrationsforschung etwas völlig anderes: Rumänen, nach den Polen die derzeit größte Einwanderer-Gruppe in Deutschland, sind gut integriert. Nur 7% von ihnen beziehen Hartz IV.

OT 70 Michaela Fuhrmann: Wir müssen das sofort machen (*Frau Konstantin lacht*), - heute Nachmittag sind die Wohnungen weg.

Autorin:

Gegen Mittag taucht Frau Adam im Sozialarbeiterbüro auf. Heute in Jeans und sportlicher Kunstlederjacke, diskret geschminkt und mit aufgestecktem Haar. Sie trägt ein Leuchten im Gesicht, als wäre sie im Honeymoon.

Autorin:

Gerade hat sie sich eine Wohnung aus dem sogenannten „Geschützten Marktsegment angesehen - ein Kooperationsvertrag des Berliner Senats mit den Wohnungsbaugesellschaften. Diese verpflichten sich, ein bestimmtes Kontingent ihrer Wohnungen an Menschen zu vermieten, die auf dem normalen Markt keine Chance haben. Oft sind das Wohnungen, die schwer vermietbar sind, in schlechtem Zustand oder in unattraktiven Wohnlagen. Die Zugangsregeln sind streng, die durchschnittliche Wartezeit beträgt zur Zeit zwei Jahre.

OT 72 Michaela Fuhrmann: Sie waren aufgeregt? ... Und wie war die Wohnung?
Frau Adam: War schon! Aber muss äh..renovieren. Aber war..war schon! Ist sehr, sehr groß!

Michaela Fuhrmann: Sehr groß?

Frau Adam: Hm

Michaela Fuhrmann: Wieviele...

Frau Adam: Zwei Zimmer halb, eine Küche, schnalz, eine... Dusch und eine Korridor, wann gehen rein, - und Balkon! Wow, die Balkon! (*Seufz*) War war schon!

Michaela Fuhrmann: Cool!

Frau Adam: Ha, war schön, Frau Fuhrmann! Aber ich denke, weiße nicht warum, mein Herz sagt mir... ist meine, diese Wohnung. Ich weiße nicht warum.

Autorin:

Die Chancen stehen gut, - es gab – wegen der besonderen Kategorie - nur drei Mitbewerber.

Auch Marcus und Martina Mayer haben sich Wohnungen angesehen. Normale Sozialwohnungen in ihrem Fall. In den letzten drei Wochen waren es sieben. Mehr gab es nicht. Und bei jeder Besichtigung drängten sich fünfzig bis hundert Bewerber. Eine Journalistin mit Mikrofon wollten sie da lieber nicht dabeihaben.

Bei den Sozialarbeiterinnen suchen sie keine Hilfe mehr. Eine von ihnen hat Herrn Mayer verdächtigt, Alkohol getrunken zu haben und ihm mit Rauswurf gedroht.

OT 73 Marcus Mayer: (*Fernseher im Hintergrund*) Und dadurch hab ich eh...die ganze Zeit Angst. Also... Weil...ja, vielleicht mach ich mir auch dadurch n bisschen Film, - ist klar, aber... bei mir... Ich bin ja nicht alleine im Boot! Wenn ich hier draußen bin, dann ist meine Tochter auch mit mir auf der Straße! Und unter dem Druck hier dann auch noch... mit der gleichen Person dann noch...äh...auskommen zu müssen, - das geht nicht!

Autorin:

Für über dreißig Euro haben sie Kopien gemacht: das Geld fehlt im Kühlschrank, aber was hilfts: - Ausweiskopien, die Kopie des Jobcenter-Bescheides, Einkommensnachweise, Mietschuldbefreiung... Dreißig Papierstapel liegen griffbereit auf dem Fußboden an der Wand. Bewerbungsmaterial für eine Wohnung.

OT 74 Teupelärm... Youssef: (*singt leise*) I am so sorry!.... Yesssss!....No. Yes..Yes..begeistert Tsü! - Ich weiß nicht, wie das geht! Dass es alles hier so...hier so kommt! So...so...Und dann hört man alles!.. Ich verstehs überhaupt nicht! Wie das geht!

Autorin:

Youssef, der Junge aus Syrien, hält mein Aufnahmegerät in den Händen, hat meine großen Kopfhörer auf und lauscht. Wir sitzen nebeneinander im langen Flur der zweiten Etage auf dem Boden, die Rücken an einen Heizkörper gelehnt. Wie der Ton seiner Stimme von den Mikrofonen direkt in seine Ohren findet, erscheint ihm wie ein Wunder.

OT 75 Youssef: Das kommt so hier lang, so rein, so alles so hier rein, so, und dann kommt das so, und dann hört man alles von die beiden! Das hab ich noch nie erlebt! Erst als du gekommen bist! Also: Alles was wir gerade eben reden, ist das drinne!

OT 76 OT Autorin: Gibts was, was du dir ganz doll wünschst, Youssef?

Youssef Also... ja, eigentlich schon...

Autorin:

Youssef klatscht experimentierend in die Hände. Am Gerät leuchtet eine kleine Lampe auf.

OT Youssef: (*lacht glücklich*) S' klingt so schön ins Ohr! Und so was... Ja...Eigentlich gefällt es mir... (*Güllli schreit auf*)

Autorin:

Astronaut will er mal werden, erzählt er mir. Dort oben auf dem Mond zu spazieren, das müsste toll sein. Und in einem Haus mit seiner ganzen Familie leben: mit seiner Mama und seinen sechs Geschwistern, von denen fünf noch in Syrien sind.

Atmo: S-Bahn

Zwei Wochen später bin ich wieder in der Teupe. Bei Frau Adam im dritten Stock ist niemand zu Hause. Ich frage im Sozialbüro nach ihr. Ich möchte gerne wissen, ob sie die Marktsegment-Wohnung bekommen hat. Michaela Fuhrmann schüttelt resigniert den Kopf. Aber es kommt schlimmer.

OT 77 Michaela Fuhrmann. Und jetzt ähm war das Hauptsache-Verfahren,...für den zweiten Zeitraum äh des einstweiligen Rechtsschutz, und da hat sie ähm... ja, verloren,...

Autorin:

Ihr Anwalt wird in Berufung gehen. Wenn sie auch dieses Verfahren verliert, steht sie vor einem riesigen Schuldenberg und wird die Teupe verlassen müssen. Wohin, - das weiß in diesem Moment keiner. Auch bei Familie Mayer im Erdgeschoss klopfe ich in den folgenden Tagen umsonst. Aber eine Woche später erreicht mich eine SMS:

Amt: *Pling-Geräusch*

Sprecher 2:

Hallo, hier ist Marcus von der Teupe, Ich wollte Ihnen nur sagen, dass wir einen Mietvertrag für eine Drei-Zimmer-Wohnung unterschrieben haben und ausgezogen sind. Wir freuen uns sehr.

OT 78: „Happy Birthday!“ Gesang

Autorin:

Am Sonntag, die Sozialarbeiter sind nicht da, da steigt in der Teupe ein großes Fest. An der Wand im Gang in der zweiten Etage haben die Bewohner hellblaue Luftballons befestigt und mit buntem Klebeband eine große Zehn. Youssef hat Geburtstag. Alle Nachbarn der Etage haben ihre kleinen Tische aus den Zimmern auf den langen Gang geschoben. Eine richtige Tafel ist daraus geworden und alle sind dabei. Es gibt Schokoladen-Torte, Petersiliensalat und gefüllte Teigtaschen auf Papptellern. Der strenge Geruch aus den Toiletten gerät fast in Vergessenheit. Youssef trägt ein Knochenmannkostüm und sieht sehr glücklich aus. Er hat ein Mikrofon bekommen: Golden und mit eingebautem Lautsprecher und einem Stimmverzerrer.

OT 79 Youssef. Man kann die Stimme abwechseln. Babys und sowas.

Autorin: Was?!

Youssef: Guck mal: Mein Stimme ist... - aber jetzt, guck!... Ein Babystimme! ...

Autorin:

Und dann singt er für alle. Im Duett mit einem seiner Lieblings-Youtube-Videos im Smartphone.

OT 80 Mucke spielt los. Youssef singt mit.:

"Ya Salam" von Kurdo",

Check, Sonnenbrille, so wie Stevie Wonder,
Jeder Tag ist jetzt ein Sonntag
Tanz, links, rechts, so wie Van Damme
Rat-diggi-diggi-bam-bam
Mit der Gang an der Minibar
Bang bang, renn', wir sind illegal
Illegal vom Block in den Lambo
Ayayaye, Coco Jambo
Luxus ist beruhigend
Wie's mir geht? Hamdulillah, muy bien
Ah, trink' ein'n Schluck von dem Hennessy
Und lächel' in die Kamera wie Kennedy
Ah, Mann, ich mach' sogar in 7abs Money
Aus der alten Generation, Bugs Bunny
Ah, Mann, ich mach' sogar in 7abs Money
Aus der alten Generation, Bugs Bunny
Youssef weiter
Ah, mach' den Ribéry-Tanz
Amsterdam, ya salam, ya salam
Paris, ya salam, ya salam
Berlin, ya salam, ya salam
Bruxelles, ya salam, ya salam
Frankfurt, ya salam, ya salam
Hamburg, ya salam, ya salam

Absage Sprecher 1: Draußen.

Vom Leben wohnungsloser Familien in Berlin.

Ein Feature von Marie von Kuck.

Es sprachen: Sigrid Burkholder, David Vormweg und Robert Dölle

Ton und Technik: Ernst Hartmann und Hanna Steger

Regie: Beatrix Ackers.

Redaktion: Wolfgang Schiller

Autorin:

Ich habe das Jobcenter Berlin ... um eine Stellungnahme gebeten, aber bis zum Zeitpunkt der Produktion keine Antwort erhalten.

Atmo: SMS- Pling

Sprecher 2:

Hallo, hier noch mal Marcus, das Jobcenter hat leider immer noch kein Geld überwiesen. Wir schlafen in der leeren Wohnung auf dem Boden, haben nichts außer Angst, die Wohnung wieder zu verlieren, wenn die Miete nicht überwiesen wird. Ich habe wieder Kontakt mit meiner Anwältin aufgenommen, denn so, wie es aussieht, müssen wir uns unser Recht wieder vor dem Sozialgericht erstreiten.

Absage weiter: Eine Produktion des Deutschlandfunks mit dem Rundfunk Berlin Brandenburg und dem Südwestfunk 2019.